Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1861)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3. 60 C.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 11. | Mittwoch den 6. Februar. | 1861.

Der Triumph der Kirche in ihren Trübsalen.

(Fortsetzung.)

3. Aber, ohne die Zukunft abzuwarten, schon jetzt hat diese Stimme mehrere Wahrheiten erklärt, die im Geiste der Katholiken zu wanken schienen, die aber heute wegen der Autorität, von welcher sie ausgesprochen wurden, eine unerschütterliche Festigkeit erlangt haben. Die schuldige Ehrfurcht gegen die rechtmäßigen Regenten; die gegenseitige Pflicht der Völker und der Könige, einander zu helfen; die Unzulänglichkeit einer That, um ein Recht zu werden — das sind von jetzt an Wahrheiten, die wohl kein Katholik in Zweifel ziehen wird. *)

In einem neuen Lichte leuchtet über die Andern diese Wahrheit, daß die Kirche die rechtmäßige Inhaberin der souveränen Rechte in Rom und der kirchlichen Güter auf der ganzen Erde ist. Die Frechheit der Gottlosen, die dieses Recht wegläugnen, hat einerseits den Papst genöthiget, diese Wahrheit zu erklären, und anderseits die Gelehrten veranlaßt, sie zu studiren; die Bischöfe, sie zu lehren; die Gläubigen, sie zu bekennen. Und da die Feinde der Kirche gewiß nie in dieses Bekenntniß mitstimmen werden, am allerwenigsten zur Zeit, wo sie jeden Stein bewegen, um die Kirche zu plündern; sehet, da wird diese neueingeprägte Wahrheit der Wahlspruch, wodurch man die Kirchenfeinde auf eine ganz untrügliche Weise unterscheiden kann. Diese nämlich nehmen dem Diener des Altars das materielle Kleid und die Schaubrode weg, die sie zu ihrem Unterhalte bedürfen. Diese werden deßwegen Hunger und Durst, Kälte und Blöße leiden; allein sie wissen, daß dieses Loos auf Erden ist, und die Wahrheit dennoch fest steht; täglich wiederholen sie tausend gelehrte Stimmen, täglich wird sie von Millionen getreuer Gewissen angenommen: und wann die Wahrheit angenommen wird, triumphirt die Kirche auch mitten in den Mühsalen.

4. Wohlgemerkt, es handelt sich hier um sociale Wahrheiten, welche wesentlich praktisch sind, zwar so, daß die Wahrheit in solchen Fällen der Triumph der Gerechtigkeit ist. Und welcher Triumph, ein eigentlicher Triumph des christlichen Geistes, welcher den Gipfel der Glückseligkeit erreicht, wenn er für die Gerechtigkeit leidet. *) Nun hier ist der Triumph wahrhaft bewunderungswürdig, hier, wir sind dessen überzeugt, liegt eigentlich der Zauber der Glorie, welche die Stirne des regierenden Papstes umgibt. Denn wenn sich auch nicht läugnen läßt, daß das sittliche Gefühl des gegenwärtigen Menschengeschlechtes sehr gesunken sei, so können wir doch nicht glauben, daß es gar keine Scheue mehr habe vor der Ungerechtigkeit, welcher es theilsweise feigen Beifall gibt. — Das große Uebel der gegenwärtigen Zeit liegt nicht so fast darin, das Recht nicht zu kennen, sondern in der niederträchtigen Charakterlosigkeit, die sich fürchtet, das Recht zu ehren, wenn es verfolgt wird. Bei Etlichen ist's die Thorheit, groß und mächtig zu werden, bei Andern die Begierde nach Reichthum, nach dem Weihrauch der Ehren, der Gunst des Volkes, oder Furcht, die Ruhe eines unnützen Lebens zu stören; kurz es sind tausend Gründe eines schmählichen Eigennutzes, welche rathen, den Unschuldigen unterdrücken zu lassen und dem Bösewichte Beifall zu geben. Diese Niederträchtigkeit steckt nicht blos gemeine Seelen an. Nein! Ersteiget die sociale Leiter von Stufe zu Stufe bis zu oberst und ihr werdet in jeder Höhe Leute finden, ausgespickt mit schönen Worten, aber krämerisch gegen Gewissen und Ehre. Mit der Wage in der Hand stehen sie da, und berechnen, wie viel zu gewinnen sei, wenn sie in das Verbrechen einwilligen. In den niedrigen Klassen verkauft man das Gewissen um wenige Thaler, in den höheren gilt es, Provinzen oder ganze Königreiche zu annexiren. Aber die Niederträchtigkeit ist dieselbe; oder besser gesagt: sie ist desto größer, je höhere

*) Mehrere dieser Lehren sind in der consistorialen Allocution vom 13. und 28. Sept. 1860 klar enthalten, in welch' letztern der Grundsatz der Nichtintervention scharf widerlegt wird, und die Lehren von dem Rechte der Empörung, der Verletzlichkeit der Verträge, der Beraubung der Kirche u. s. w. verdammt werden.

*) Beati qui persecutionem patiuntur propter justitiam.

Gefühle die höhere Stellung sonst auszusetzen berechtigen sollte. So nur kann man sich das schreckliche Schauspiel erklären, dessen Zeugen wir sind, das Schauspiel von öffentlichen Ungerechtigkeiten, von geplünderten Kirchen, von hingemordeten Völkern und von Fürsten, die ihrer Gewalt beraubt sind — und das im Angesichte aller europäischen Mächte, welche von unzählbaren Heeren unterstützt, mit dem Gewehr im Arme und dem Unwillen im Herzen dastehen, und den Fall ihrer Brüder betrachten, ohne den Muth zu haben, ihnen die Hand zu reichen und beizuspringen.

Wer ist's, der mitten in dieser allgemeinen Kraftlosigkeit noch die Unterdrückten vertheidiget und die Mahnungen der Gerechtigkeit hören läßt? Bedroht in seinen Staaten und in der Volksgunst und in seiner Freiheit und in seinem Leben erhebt sich mitten in dieser Feigheit der hehre Kirchenfürst, setzt Alles auf's Spiel, um die Rechte der Kirche, die Unverletzlichkeit der Grundsätze, die Grundfeste der Gesellschaft zu vertheidigen, und bewahrt in der Wahrheit der Grundsätze den Keim einer bessern Zukunft. Was dünkt euch? Ist das nicht für die Kirche ein wunderbarer Triumph? Welches Wunder, daß der Adel von Mecklenburg mehr der Seelengröße als der Eingebung des Irrthums folgte, jede lutherische Eifersucht hintansetzte, und so der Hochherzigkeit des Papstes die Huldigung seiner Bewunderung brachte, wie wir alle wissen. (Forts. folgt.)

— † **St. Gallen.** (Brief.) Sie haben bei der Aufmerksamkeit auf das Laudate des Bisthums Augsburg, und das Cantate von Paderborn auch auf den kirchlichen Volksgesang der Ostschweiz Ihren Blick gerichtet und die Frage aufgeworfen: Wie kommt es, daß das Volk in der alten Landschaft keine Lieder mehr singt? Die richtige Antwort faßten Sie in den Worten zusammen: „Es muß von Oben angeordnet werden, daß man wieder mehr singt." In der That darauf wartet man.

Indessen kann ich Ihnen berichten, daß im Bisthum St. Gallen letztes Jahr auf den allgemeinen Wunsch der Geistlichkeit zu einem Gesang- und Andachtsbuch so weit durch tüchtige Männer gearbeitet wurde, daß ein Laudate oder Cantate, oder wie man das liebliche neue Kind taufen will, so viel als fertig in der Mappe der Hochw. Curia liegt. Ob man aber Angesichts des kath. Gesang- und Andachtsbuches vom Hochw. P. Anselm Schubiger noch ein eigenes St. Gallisches Volks- und Andachtsbuch herausgeben will, oder wir hierin Thurgau nachahmen wollen, steht dahin. Aber Eines muß folgen: Das dringende Bedürfniß stellt sich allseitig dar; am wenigsten mag es allerdings in Folge der wohlbestellten Musik in der Kathedrale gefühlt werden. Der Endabschluß liegt eigentlich in den sachverständigen Händen des Hochw. Hrn. Kanzler Oehler, welcher aber zudem mit anderwärtigen Geschäften überhäuft ist. Es wird daher gewünscht, der Hochwürdigste Bischof möchte mit Zuziehung weiterer Kräfte zum endlichen Abschluß so oder anders bei diesem Werke schreiten. Ein vollendetes St. Gallisches Volks- und Andachtsbuch würde für den viel verdienten Hochwürdigsten Greisen Bischof Petrus geradezu einen der schönsten Edelsteine in seiner Krone bilden.

Aber Eines dürfen wir bei etwa erneuerter Ausgabe des Werkes von P. Anselm Schubiger nicht vermissen, wie sehr wir dasselbe zu schätzen wissen, daß ein St. Gallisches Gesang- und Andachtsbuch eine für das Volk möglichst vollständige **Liturgie der Kirche** des ganzen Jahres enthält, und daß, wenn man eine Ausgabe mit Noten hat, man auch eine ganz wohlfeile ohne Noten für den Großtheil des Volkes herausgebe.

Das alte Wessenbergische Gesang- und Andachtsbuch bei den vielen Mängeln vom heutigen Standpunkt aus, hat gerade wegen der Berücksichtigung der Liturgie und der Kirche durchs ganze Jahr so tiefe Wurzeln bei dem Volke geschlagen, daß es nimmer von demselben lassen will. Mit Vorliebe hängt es am Alten, wenn auch lieblichere Melodieen, herrlichere Gesänge ihm in neuern Büchern geboten werden. Die Vollständigkeit der Liturgie in dem Umfang geben sie ihm nicht. Das erwäge man besonders bei uns; dann kommt für das Volk ein rechtes Gesang- und Andachtsbuch heraus, an dem es mit Liebe hangen wird. Alsdann wird es ihm ein reiches Feld der Andacht und Erbauung sein.

— † **Aargau.** (Brief.) Es gibt für das Menschenherz keinen süßern Trost — als das Bewußtsein, seinen Nebenmenschen und hauptsächlich dem Armen und Hülfsbedürftigen in Liebe mit Rath und That behülflich gewesen zu sein. Von diesem Grundsatze geleitet, haben sich wohlthätige Frauen versammelt und beschlossen, in Dottikon einen Hülfsverein für wahrhaft bedürftige Arme zu gründen, hoffend, es werden zu diesem schönen Zwecke hauptsächlich die Frauen und Jungfrauen Dottikon's bereitwillig ihre mildthätigen Hände öffnen.

Die Satzungen des Vereins schreiben vor:

1) Statt die Almosen den herumziehenden Bettlern vor den Thüren zu geben, solche wöchentlich und zwar jeden Sonntag Nachmittag zu sammeln, zu welchem Zwecke eine Sammelbüchse und ein Almosensammler zu erstellen und zu ernennen wäre.

2) Die gesammelten Beiträge, woran jedes Mitglied wöchentlich wenigstens 5 Cts. zu geben hätte, nur an würdige Arme durch einen zu bestellenden Vorstand und eine Verwalterin nach Bedürfniß auszureichen.

3) Die Armen gehörig zu überwachen und hauptsächlich dahin zu streben, daß sich dieselben mehr an Fleiß, Reinlichkeit, Ordnungsliebe und Genügsamkeit gewöhnen.

Dieser Frauen-Armenverein macht glückliche Fortschritte

und dürfte auch in andern Gemeinden Nachahmung finden. (Wäre nicht die Gründung von Vincenz-Vereinen noch besser, welche bereits in mehrern Kantonen der Schweiz segensreich wirken?)

— † **Luzern. Contra Eckardt.** Auch das geistliche Kapitel von Willisau hat sich mit Einmuth für die Abberufung des Prof. Eckardt ausgesprochen. Sämmtliche Kapitularen, bis auf einen Entschuldigten, waren den 30. versammelt. In würdiger und loyaler Weise wurde die Angelegenheit nach allen Seiten besprochen. Der Grundsatz, daß die Kantonsgeistlichkeit die Entlassung dieses Subjektes von seiner Professur auf irgend eine Weise bethätigen müsse, wurde allgemein bejaht und unterstützt. In der Art und Weise, wie dieses geschehen solle, gingen die Herren in etwas auseinander. Drei von zwanzig Stimmen wollten es mit einer bloß persönlichen Abordnung und mündlichen Besprechung mit dem Vorstande des hohen Regierungsrathes (im Anschlusse an die übrigen Kapitel) es bewenden lassen: in der Zuversicht, die h. Regierung werde einem solchen Ansuchen entsprechen. — Die übrigen Hochw. Kapitularen bestanden auf der Eingabe einer Vorstellungs- und Bittschrift an den h. Regierungsrath, ganz in der Fassung der vom Kapitel Hochdorf genehmigten Zuschrift — zugleich mit persönlicher Abordnung und mündlicher Empfehlung durch ihren Hochw. Hrn. Dekan. Ehre der Geistlichkeit des Kantons Luzern, welche offen und loyal den Schmerz ihrer Ueberzeugung in dieser kirchlichen Sache kundgibt!

— † Aus zuverlässiger Quelle vernehmen wir, daß Sr. Hochw. Propst Leu die Entfernung des Hrn. Eckardt von der Knaben-Lehranstalt nicht nur wünscht, sondern entschiedener als irgend Jemand darauf dringt. Wenn derselbe dieß aber in einer Weise thut, wie es durch seine amtliche Stellung als Mitglied des Erziehungsrathes bedingt wird, so dürfte der Erfolg nur ein desto sicherer sein! Darf man unter solchen Umständen nicht erwarten, daß die h. Regierung, schon vom Standpunkte der Klugheit ausgehend, nicht länger zaudern werde, dem unzweifelhaften Begehren der Hochw. Geistlichkeit und des Volks beförderliche Rechnung zu tragen? Soviel zur Orientirung über frühere Berichte und über die gegenwärtige Situation.

— † (Brief.) Hr. Dr. Eckardt nimmt im letzten Heft der „Schweiz" Abschied von der Redaktion dieser Zeitschrift und beklagt sich, daß man sich in Luzern mit Leidenschaft gegen ihn erhoben, ihm das Wort im Mund entstellt und mit Haß verfolge, und fügt bei, daß er übrigens den Haß der „Dummen und Schlechten" nicht viel achte ꝛc. Als Hr. Eckardt dieses schrieb, hatte sich hier Niemand besonders gegen ihn erhoben als die bekannten Professoren, von denen auch ich einer bin. Uns leitete aber hiebei gar keine Leidenschaft; wir kannten seine Person nicht — wir kannten nur seine „Elisabeth von Scharnachthal" und beurtheilten sie und ihn daraus ungefähr so, wie er in seiner „Schillerrede" den Schiller und seine Schriften beurtheilt und wie der gesunde Menschenverstand lehrt. Von Entstellung seiner Worte ist keine Rede. Auch in der Form unseres Auftretens und namentlich in dem von Prof. Winkler herausgegebenen Schriftchen wird gewiß Niemand Leidenschaft oder Haß durchblicken sehen. Wir hassen ihn nicht: wir bedauern ihn, weil er den Christusglauben verloren und deßwegen wollen wir ihn nicht neben uns und an unserer Anstalt, weil er die Jugend in diesen Glauben bringen möchte. Nun Einen hassen und Einen nicht zum Collegen haben wollen, ist doch nicht dasselbe. Ich möchte diesen oder jenen nicht zum Tisch-, Haus- oder Geschäfts-Genossen, hasse ich ihn damit schon? Wir bedauern auch, daß Hr. Eckardt, wohl wissend, was er Alles gegen die katholische Kirche geschrieben, nicht so viel Klugheit hatte, nicht nach Luzern zu kommen, wo er eine Atmosphäre voraussetzen mußte, die nicht für ihn und für die er nicht passe. Wenn dann hochgelehrte Doctoren von über dem Rhein in der Schweiz etwas ungenirt mit Dummheit um sich werfen, so darf das nicht auffallen. Sie kommen ja nur aus Mitleid zu uns, um uns mit den Brodsamen, die von ihrem Weisheitstische fallen, wenigstens von dem Hungertode zu bewahren. Und sie verlangen dafür bloß, daß wir sie an unserem Tische, wo wir nur gewöhnliches, aber eßbares Brod aufstellen, obenan setzen. Nun, das thun wir auch und schlagen uns fast darum. Auch das darf nicht auffallen, daß der Hr. Doctor diese „Dummheit" — kaum hier angekommen — auf uns applicirt. Es ist dieß nur ein Beweis von seinem philosophischen Scharfsinn, der sogleich erkannt hat, wo es bei uns in diesem Punkt geschlagen. Auch muß er schon in den ersten Tagen — natürlich mit Vergnügen — wahrgenommen haben, wie der Glanz seines philosophischen Kronleuchters den matten Schein unserer armseligen Lämpchen überstrahlt. Was die „Schlechtigkeit" betrifft, womit er uns ebenfalls regalirt, so ist dieß ein anderer Artikel. Versteht er darunter bloß das, daß wir gegen ihn uns erklärt, so ist der Ausdruck nur eine verfehlte Bezeichnung. Versteht er aber darunter, was sie wirklich ist, so weisen wir sie als eine elende Verläumdung zurück, die jener Liebe entflossen, womit er auffordert, den Papst und die Päpstlein zu vernichten.

Sollte er endlich gemeint haben, uns mit einem solchen „Tractament" beiläßiger, geschmeidiger und collegialischer zu machen, so hätte er sich freilich verrechnet; so dumm und schlecht sind wir nicht.

Einer von den Neunen.

— † **Bern.** Eine interessante Mittheilung gibt Notizen über das Alter von Glocken, die in einigen ehemals katholischen Kirchen des Kantons Bern itzt noch sich vorfinden. „Auf meinen vielen Wanderungen und Besuchen, sagt der betreffende Einsender, z. B. in St. Stephan, der Mutterkirche vom Siebenthal, fand ich im Thurm mehrere Glocken, von denen einer die Jahrzahl mir im Gedächtniß geblieben ist: Anno Domini 1001. Die Umschrift habe ich vergessen — sind doch 42 Jahre, seit ich sie gelesen, verflossen. — Aelter noch als diese mögen zwei Glocken sein im Thurme zu Oberbipp, deren Umschrift: In Honoriæ Johanni Baptistæ auf der südlichen Seite; die nördliche ist unleserlich, weil ein Blitzstrahl hart neben der Umschrift vorbeigefahren ist und die Buchstaben geschmolzen hat; wann, konnte ich nicht erfahren. Die Jahrzahl ist: 814! Vielleicht sind sie noch ein Geschenk von Carl dem Großen, der seine Grafschaft von Zürich aus besucht hat, wo er sich bekanntlich eine Zeit lang aufgehalten und überhaupt viel Kirchendienst gethan hat. Der Thurm ist sehr alt, sein Hauptfenster ist ganz im byzantinischen Styl. Eine dritte Glocke, die früher da war, hätte vielleicht mehr berichten können, sie wurde aber 1574 umgegossen, zur Zeit von Hans Wilhelm von Mülinen, der Zyt Landvogt zu Bipp." Eine Beschreibung der ältesten Glocken in der Schweiz und ihrer Inschriften ꝛc. wäre nicht ohne Interesse.

— † **Solothurn.** Wir machen unsere Leser aufmerksam auf das bei Hrn. Benziger in Einsiedeln erschienene Porträt unseres Mitbürgers R. P. Franz Sales Brunner, apostolischer Missionär, Gründer und Generaldirector ꝛc. der Congregation vom Blute Jesu Christi in Deutschland und Nordamerika; derselbe wurde in seiner Heimathgemeinde Mümliswyl Anno 1795 geboren und starb nach einem vielbewegten Leben Anno 1859 im Fürstenthum Lichtenstein.

Rom. Päpstliche Lotterie. Der hl. Vater schickt täglich Neues. Ich habe in der Sammlung herrliche Kunstgegenstände, Marmor- und Broncestatuetten, Gemälde von Meistern, seltene Gegenstände aus Indien und Amerika bemerkt. Es sind dabei schöne Schmuckkästchen, Schmucksachen von Diamanten, Amethisten und Perlen, Uhren, Kleinodien, Armspangen, sehr reiche Rosenkränze, eine ciselirte silberne Casette, welche spanische Damen dem heiligen Vater mit Gold gefüllt geschickt hatten. Aber wie ergriffen war ich über die Corallen-Colliers und schweren Ringe, über die pittoresken Haarnadeln, welche die Bäuerinnen der Sabina und von den Albiner Bergen spendeten! Wahrhaftig, man getraut sich nicht mehr so sehr über die Gehässigkeiten der Revolutionäre zu klagen, wenn man bei den Christen so herrliche Contraste der Liebe entdeckt.

Frankreich. Ein Bulletin im „Moniteur" lehnt die Regierungsverantwortlichkeit für Broschüren, gerichtet gegen die katholischen Gefühle und die Ehrfurcht vor dem Papst, ab, wovon die Regierung des Kaisers immer ein Beispiel gegeben.

Schweizerischer Pius-Verein.

Verdankung für die eingegangenen Jahresbeiträge der Ortsvereine Stans, Kant. Unterwalden, Unter-Endingen, Herznach, Kt. Aargau, Hildisrieden, Kt. Luzern.

Collegium Maria-Hilf in Schwyz.

Verloosung:

Vom Pius-Verein in Stans ein Gemälde.

Personal-Chronik. [Schaffhausen.] Am letzten Tag des Jänners ist der Hochw. Hr. Johann Renggli von Entlebuch unter großem Jubel des Volkes als Pfarrverweser in Ramsen eingezogen.

Auszeichnung. Se. Hl. Papst Pius IX. hat Hrn. Heliodor Remi von Freiburg, Redactor des Chroniqueur und Verfasser mehrerer kirchlich-historischer Werke zum Ritter Gregor des Großen ernannt.

Erledigte Pfründe.

Die erledigte katholische Pfarrpfründe Sulgen im Kanton Thurgau wird anmit zu freier Bewerbung ausgeschrieben.

Diejenigen kathol. Geistlichen, welche auf dieselbe zu aspiriren gedenken, haben ihre Anmeldungen bis zum 20. Februar l. J. bei dem Präsidium des kathol. Kirchenrathes, Hrn. Regierungspräsidenten v. Streng in Frauenfeld, schriftlich einzureichen.

Das Aktuariat des katholischen Kirchenrathes des Kantons Thurgau.

Bei **Gebr. Carl & Nicolaus Benziger** in Einsiedeln, New-York und Cincinnati sind erschienen und in Solothurn in der Scherer'schen Buchhandlung zu haben:

Porträt des P. Franz M. Sal. Brunner,

apostolischer Missionär, Gründer der Congregation vom kostbaren Blute in Deutschland, Elsaß und Nordamerika.

klein folio lithogr. auf chin. Papier, Preis 1. Fr.

In demselben Verlage erschienen früher:

Porträt Sr. Gn. des Hochw. Hrn. Abts **Heinrich IV.** von Einsiedeln. groß folio. Preis 4 Fr.
" des Hochw. Hrn. Generalvicars **P. Theodosius Florentini** in folio. Preis 1 Fr.
" " " " Decan **P. Athan. Tschopp** klein folio. Preis 1 Fr.
" " " " Rector **P. Gall Morel.** Stahlstich 4. Preis 1 Fr.
" " " " Bischof **Anastasius Hartmann** in folio. Preis 1 Fr.

Im Verlage von **Gebr. Räber** in Luzern ist soeben erschienen und zu haben:

Bild des schweizerischen Piusvereins.

Miniatur-Ausgabe gemäß Beschluß der General-Versammlung vom August 1860.

Hübsch lithographirt mit Tondruck. Preis: einzeln 15 Rp., das Dutzend zu 1 Fr. 20. Rp.

Hiezu **Katholische Pastoral- und Literaturblätter No. 2.**

Expedition & Druck von R. Schwendimann in Solothurn.